

Impfen im Sozialismus

Zitate aus: MDR Aktuell | 28.02.2020

[Masernschutzgesetz tritt in Kraft](#)

[Stiche für die DDR - Impfen im Sozialismus](#)

[Schon zu DDR-Zeiten war Impfen eine Staatsangelegenheit. Vielmehr noch: Mit verordneten Impfprogrammen wurde Politik gemacht - ein Wettstreit der Systeme.](#)

von Stephan Liskowsky

Volksgesundheit und die Überlegenheit des sozialistischen Systems - darum ging es der DDR beim Impfen. Ein Anspruch, der in der Losung gipfelte: "Der Sozialismus ist die beste Prophylaxe". Seit den 1950er-Jahren setzte die DDR eine gesetzliche Impfpflicht durch, die immer umfassender wurde: gegen Pocken, Kinderlähmung, Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten, Tuberkulose und ab den 1970er-Jahren auch gegen die Masern. Empfohlen wurde, wie auch heutzutage, eine Grippe-Impfung. Bis zu ihrem 18. Lebensjahr bekamen Heranwachsende insgesamt 20 Schutzimpfungen - staatlich verordnet.

[Impfen in der DDR erfolgreich](#)

Die Erfolge der DDR-Impfprogramme waren enorm. Besonders spektakulär beim Kampf gegen die Kinderlähmung, zumal im Vergleich mit dem Westen. Während im individualisierten Westen 1960 noch Polio-Epidemien wüteten, war die zentral verwaltete DDR-Gesellschaft seit 1958 zu großen Teilen immunisiert gegen die Kinderlähmung. "Auf diesem Feld gab es Anfang der 1960er-Jahre einen regelrechten Wettbewerb der Systeme", erklärt Malte Thießen. Der Professor für Geschichte in Münster hat das Impfen in beiden deutschen Staaten untersucht und vergleicht die Politik hinter dem Pieksen - ein föderales System im Westen gegenüber einem planwirtschaftlich organisierten Staat. Gegenüber standen sich individuelle Persönlichkeitsrechte versus Volksgesundheit, der sich der Einzelne unterzuordnen hatte - auch im Interesse des Sozialismus. "Prophylaxe und Sozialismus bildeten damals ein untrennbares Amalgam. Wer Impfungen ablehnte, der stimmte in den Augen der Staatsführung auch dem Sozialismus nicht zu."

[Impfmüdigkeit im Osten](#)

In einigen Bezirken, beispielsweise in Rostock und Cottbus, lag die Impfquote teilweise unter 50 Prozent. Die DDR reagierte auf ihre Weise - mit Dauerimpfstellen und Massenimpfungen in Ferienlagern, Schulen und Betrieben. Die mitunter rigorose Impfpolitik im Osten zeigte Wirkung.

Entwicklungshilfe aus dem Osten

"Kurz vor dem Mauerbau war klar, dass dieser Vorsprung auch propagandistisch genutzt wird", so Professor Thießen. [Im Juni 1961 bot Willi Stoph, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates, der Bundesrepublik drei Millionen Impfdosen an - als humanitäre Geste für das von Polio heimgesuchte Ruhrgebiet, mit bereits 42 Toten.](#) Gesundheitspolitische Entwicklungshilfe aus dem Osten, die Konrad Adenauer ablehnte. Der Impfstoff sei der Bundesregierung zu unsicher.

Professor Malte Thießen: "Gesundheit stand für die Früchte sozialistischer Fortschritte und damit für den Erfolg des Sozialismus selbst." Doch trotz propagierter Vorsorge fiel die DDR in den folgenden Jahrzehnten hinter ihre eigenen Ansprüche zurück.

Die Immunschwäche der DDR

Seit Ende der 1970er-Jahre geriet die DDR beim Impfen mehr und mehr ins Hintertreffen. [Am Ende der DDR war die Gesundheit der Ostler trotz verfassungsmäßiger Garantie schlechter als die der Bundesbürger. Allen Gesundheits- und Impfprogrammen zum Trotz war die Lebenserwartung im Osten 1989 um fast drei Jahre niedriger als im "siechen" Westen.](#)

Dem Ruf hat das nicht geschadet. Malte Thießen erreichen immer wieder Briefe und E-Mails ehemaliger DDR-Bürger, in denen vom Dank an das Gesundheitssystem der DDR die Rede ist, vor allem auch für die gut organisierten Impfprogramme:

Malte Thießen Professor für Geschichte in Münster